Hochfest der Gottesmutter Maria — Neujahr
1. Januar 2024

Schrifttext: Lk 2,16—21

„Mein sind die Jahre nicht, die mir die Zeit genommen,
mein sin die Jahre nicht, die etwa mögen kommen.
Der Augenblick ist mein, und nehm ich den in acht,
so ist der mein, der Jahr und Ewigkeit gemacht."

Diese Zeilen hat Andreas Gryphius geschrieben. Er wurde zwei Jahre vor dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges geboren und hat ihn ganz miterleben müssen. 1664 ist er mit 47 Jahren gestorben. Die Gedichte von Andreas Gryphius spiegeln die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges wider. Aber er bleibt nicht dabei. Seine Fragen berühren noch heute: Welchen Sinn hat das Leben, wenn es brüchig wird? Was kann ich tun, wenn gewaltige Mächte mich bedrängen? Wo finde ich Heimat? Auch wenn wir hier in Deutschland in Frieden leben, d.h. nicht unmittelbar Krieg erleben, so leben wir doch auf dem schmalen Grat zwischen Vergangenheit und Zukunft. „Die Jahre, die mir die Zeit genommen", sind die Jahre, die in meinem Leben schon vergangen sind. „Die Jahre, die etwa mögen kommen", sind die Jahre, die etwa, also vielleicht noch kommen. Und dazwischen liegt der Augenblick, das Jetzt.
Am Jahreswechsel geht der Blick zunächst in die Vergangenheit. Vergangenheit ist echte Lebenserfahrung. Manche Menschen geben nichts auf die Vergangenheit. Und andere leben nur in der Vergangenheit. Für den Glauben ist die Vergangenheit wichtig, weil ich in ihr „nachlesen" kann, was Gott an seinem Volk getan hat. Die Vergangenheit ist wie eine große Bibliothek des Lebens und der Taten Gottes. Gemachte Erfahrungen sind wie ein Schatz, den wir bewahren. Natürlich weiß ich auch, dass es Menschen gibt, die unter ihrer eigenen Vergangenheit leiden. Manche werden von der Vergangenheit sogar verfolgt; sie holt sie immer wieder ein. Und andere haben sich in der Vergangenheit eingerichtet. Und dann gibt es eben noch die andere Zeit, die Zeit, die kommt: die Zukunft. Auch mit der Zukunft muss ich umgehen. Manche können sie nicht erwarten und sind so zukunftsorientiert, dass sie jedem Trend nachrennen. Und andere haben Angst vor der Zukunft. Es gibt also ungebremsten Fortschrittsglauben und ebenso Zukunftsangst.

„Mein sind die Jahre nicht, die mir die Zeit genommen,
mein sin die Jahre nicht, die etwa mögen kommen.

Die einzige Zeit, die wir wirklich haben, ist die Gegenwart. Auf die Gegenwart kommt es wirklich an. Aber es gelingt kaum. Neujahr ist in der Kirche zugleich auch des Fest der Gottesmutter Maria. Im Festevangelium wird uns Maria vorgestellt und von ihr gesagt: *„Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog*

sie in ihrem Herzen" (Lk 2,19). Maria war in den Augenblicken ihres Lebens immer voll da und ganz präsent. Am Beginn des Lukasevangeliums wird erzählt, dass sie bei der Botschaft, dass sie Jesus empfangen soll, Ja gesagt hat, ohne zu wissen, was das im Letzten bedeutet. Die Erfahrungen jetzt in Betlehem haben sie ebenso überwältigt. Aber sie legt uns eine Zeiteinstellung ans Herz, oder besser: ins Herz. Sie zeigt, dass, wenn wir uns auf Gott einlassen, wir ganz in der Gegenwart sind, und dass wir keine Angst haben müssen vor dem, was kommt. Geschehnisse und Worte im Herzen bewegen, wie Maria, lässt in den entscheidenden Momenten des Lebens im Augenblick leben.

> „Der Augenblick ist mein, und nehm ich den in acht,
> so ist der mein, der Jahr und Ewigkeit gemacht."

Im alttestamentlichen Buch Kohelet gibt es eine berühmte Litanei über die Zeit; Sie kennen sie vermutlich alle. Sie beginnt mit den Worten: „*Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Ausreißen der Pflanzen […]"* (Koh 3,1—2). Kohelet spricht vom Hin und Her der unterschiedlichen Zeiten und davon, dass eben *„alles seine Stunde"* hat zwischen Geburt und Tod. Er sagt letztlich: Alles geht vorüber. Aber dann heißt es am Ende dieses Textes: *„Das alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit. Überdies hat er die Ewigkeit in ihr Herz hineingelegt, doch ohne dass der Mensch das Tun, das Gott getan hat, von seinem Anfang bis zu seinem Ende wiederfinden könnte"* (Koh 3,11). In allen Ereignissen des Lebens und der Welt bekommen wir eine Ahnung davon, dass Gott wirkt. Denn die Ewigkeit Gottes ist in alles hineingelegt, und mit dem Herzen können wir sie erkennen.
Am Neujahrstag stehen wir an der Schwelle zum neuen Jahr. Das alte Jahr ist ganz Vergangenheit geworden. Was da neue bringt, wissen wir nicht. Mit Maria erwägen wir im Herzen, was geschehen ist und entdecken Gottes Ewigkeit in den Dingen.

> „Mein sind die Jahre nicht, die mir die Zeit genommen,
> mein sin die Jahre nicht, die etwa mögen kommen.
> Der Augenblick ist mein, und nehm ich den in acht,
> so ist der mein, der Jahr und Ewigkeit gemacht."